

Und dann war da noch...

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 23

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hol's der Geier!

VON ERWIN A. SAUTTER

Auf der Fahrt mit dem O'Hare Rapid Transit, der das Zentrum von Chicago mit dem internationalen Flughafen O'Hare verbindet, hat der Bahnreisende Musse, einen Blick in die Strassen und Höfe von vergammelten Vorstädten der zweitgrössten Siedlung der Vereinigten Staaten zu tun.



Autowrack-Deponie in Chicago, der zweitgrössten Stadt der USA.

Bild: ERWIN A. SAUTTER

Die Abfuhrbehörden im Dienste der dreieinhalb Millionen Einwohner haben offensichtlich auch ihre Sorgen. Vor allem wissen sie bald nicht mehr, wohin mit dem Gebrauchsartikel Nr. 1, dem Auto. Schon 1976 waren im ganzen Land rund 140 Millionen Personenwagen, Busse und Lastwagen registriert, deren Kadaver sich draussen auf den grünen Wiesen türmen und still da-

hinrosteten, wenn sie überhaupt je den Weg in diese friedlichen Höfe finden sollten.

Es mag irgendwo zwischen Belmont und Jefferson Park gewesen sein – also zwischen O'Hare und der City am Michigansee –, wo wir Autowracks auf einem Stapel von Containern sahen, gleichsam den Rostgeiern zum Frass vorgeworfen. Die bunten Karosserien auf den gelben und roten Stahlbehältern hätten einem Andy Warhol, dem verstorbenen amerikanischen Pop-Künstler, als treffliche Vorlage für ein Mahnmal dienen können.

Das amerikanische Amt für Umweltschutz (Environmental Protection Agency) kennt zwar fast alle Probleme, die uns das Leben schwer und schwerer machen, wie Air pollution, Oil spill (Alaska), Pesticide, Sewage und den Waste (Abfall) schlechthin, vom Greenhouse effect und der Radiation ganz abgesehen; der besondere Hinweis auf die Motorfahrzeug- und Pneubeseitigung fehlt indessen im Environmental Glossary. So landet dann der Autoabfall Amerikas schliesslich einmal auf den Dächern, wenn der Raum auf den letzten Weiden rar geworden ist. Auf diese Weise hat der Flachdachbau auch seine positiven Seiten; früher oder später auch in der Schweiz – so darf vermutet werden.

Der alte Fluch des Pharaos

VON HEINRICH WIESNER

Vor 3312 Jahren wurde in Ägypten ein 18jähriger Jüngling zu Grabe getragen. Name: Tut-ench-Amun. Beruf: Pharao. Neben dem Leichnam stehen auf einer Hieroglyphentafel die Worte: «Der Tod wird jeden mit seinen Schwingen niederschlagen, der das Grab eines Pharaos berührt ...»

Seit der Entdeckung der Goldmaske Tut-ench-Amuns anno 1922 hält der Tod, der damals noch Schwingen trug, reiche Ernte. Der Entdecker Lord Carnarvon wurde sein Opfer. Er starb sechs Monate später in einem Hotel in Kairo an einem beim Rasieren aufgeschnittenen Moskitostich. Sein jüngerer Bruder Herbert Aubrey erlag einem Fieberanfall. Ebenso: der Sekretär

Arthus Mace, der britische Wissenschaftler Garries Davis, Evelyn Wight, Leiter des Louvre.

Jay Gould, ein Freund Carnarvons, der seine Hände auch nicht davon lassen konnte, starb einen pestähnlichen Tod. Der Sohn des Entdeckers, 6. Earl of Carnarvon, versteckte aus lauter Angst viele vom Vater ererbte Schätze im Familiensitz (prächtiges Schloss in der Grafschaft Hampshire) und starb in betagtem Alter anno siebenundachtzig. Es starben und starben ... einundzwanzig Männer, die alle mit dem Pharao in einem Berührungsverhältnis gestanden haben.

Auch der 7. Earl of Carnarvon konnte es nicht lassen. Er entdeckte die Kostbarkeiten letztes Jahr auf besagtem Familiensitz,

Highclere Castle, und wollte sie ausstellen, um Geld daraus zu schlagen. Ein Schloss will schliesslich unterhalten sein. Prompt schlug der Fluch des Pharaos zu, wenn auch nicht mit jener Endgültigkeit, wie zu erwarten gewesen wäre. Er traf die Frau des Earl, die mit einem schweren Schock und leichten Prellungen davorkam: Sie fuhr ihren Ford. «Plötzlich schoss wie auf Schwingen aus der Gegenrichtung ein anderes Auto auf mich zu», gab sie zu Protokoll. Woraus die Erkenntnis gewonnen werden darf: Der Fluch trifft nur Männer.

Graf Carnarvon aber lebt. Wie lange noch? fragen wir uns besorgt. Er ist nicht mehr der Jüngste.

Und dann war da noch ...

... der Krimi-Autor, der immer in Mordsstimmung war.

am